

Der Büchersendbote

Jahrgang

Juni 1931

Nummer 6

Sieh nicht, was andre tun.

Sieh nicht, was andre tun,
der andern sind so viel,
du kommst nur in ein Spiel,
das nimmermehr wird ruhn.

Geh einfach Gottes Pfad,
laß nichts sonst Führer sein,
so gehst du recht und grad,
und gingst du ganz allein.

Christian Morgenstern.

Büchersendboten-Tagung der Thüringischen Vereinigung.

Die Büchersendboten-Tagung der Thüringischen Vereinigung war vom 4. bis zum 10. Januar 1931 im Gemeindefaal zu Gotha. Freudestrahlende Gesichter waren die von nah und fern am Bahnhof vom Kolporteur Bruder Knitter empfangen wurden, um an besondernem Auftakt des neuen Jahres teilzunehmen. Das Motto der Veranstaltung war Neh. 2, 18 (ange) entnommen: „Ja, wir wollen darangehen und tun! Und sie nahmen das gute Werk mit Entschiedenheit in Angriff.“

Die Brüder Böx, Lutz und P. Knitter dienten mit dem lebendigen Wort durch inhaltsreiche Bibelfunden, Vorträgen und Vorführungen. Bruder Banas vom Verlagshause weilte auch einige Tage unter uns und half mit feinen Ausführungen zum gegenseitigen Verkehr zwischen dem Verlage und seinen Abonnenten. Auch unser Vorsteher Bruder Düroff hatte sich Zeit genommen, uns in unserer Fortbildung zu helfen, und zeigte uns unter dem Leitgedanken „Der Lichtgottesarbeiter“ unsere Berufung und Belohnung. Bruder Böx sprach über die Arbeit Jesu und Pauli, wie über die Charaktereigenschaften aller Diener Gottes an Hand der Bibel und aus seinem reichen Erfahrungsschatze. Seine Ausführungen über „Verkaufsbroschüren“ brachten uns wertvolle Anregungen und Belehrungen für unsere Arbeit. Die geistliche und kaufmännische Seite des erfolgreichen Kolporteurs behandelte Bruder Lutz; die Frucht der dreifachen Engelschaft sind Siebenten-Tags-Adventisten. Bruder Knitter führte in seinem Jahresbericht aus, daß im

Jahre 1930 durch 47 Kolporteurs 14 Seelen gewonnen, 252 000 Zeitschriften und 18 000 Bücher für 100 434 RM durch Gottes Hilfe verbreitet worden sind.

Am Sonntagabend war ein öffentlicher Lichtbildervortrag über die Wichtigkeit der Buch- und Schriftenmission; Mittwochabend erfreute Bruder Düroff durch einen tiefdurchdachten Vortrag ein vollbesetztes Haus, und am Donnerstagabend war ein zwangloses Beisammensein, wo Gothaer Geschwister herzliche Gastfreundschaft zeigten. Ihr Gemeindeältester verglich jenen Abend mit der Stunde, wo wir mit Jesus beim großen Mahle zusammensitzen werden. Bruder Peters überraschte uns an jenem Abend, der uns am folgenden Tage noch mit dem Worte diente.

Der Sabbat wurde durch eine Dankesstunde eingeleitet. Abends hielt Bruder Böx einen interessanten Lichtbildervortrag von seinen Missionsreisen, und am andern Vormittage lauschten wir seinen von Gottes Geist durchdrungenen Ausführungen, die alle Zuhörer aufs neue belebten, zu wirken und zu beharren, bis Jesus wiederkommt.

Eine Erfahrungsstunde am Nachmittage bildete den Abschluß der Tagung, die reich an Erfahrungen, Ermunterungen und Segnungen war.

Mit dem innigen Wunsche, daß der heilige Eifer mit dem Geiste des Glaubens und der Stärke, der uns so fühlbar nahe war, unser treuer Begleiter im Jahre 1931 sein möchte, nahmen wir dankbaren Herzens voneinander Abschied.

Der Schriftführer.

Das neue Lied des Psalms 98.

Nach einem im „Bücherfendboten“ stehenden Gleichnis können auch heute noch Amseln und Nachtigallen gehört werden. Es sind die „stummen Boten“, die von selbstlosen Sendboten jenen Menschen gebracht werden, die bereits den Amselton aus dem Munde des Verkäufers vernommen haben. Nun aber „singen“ die sonst stummen Boten oft so rein und eindringlich, daß Früchte am Wefen der Käufer zu fehen sind.

So erzählte mir eine Dame, der ich ein Buch verkauft hatte und die ich später wieder traf, daß das Buch ihr und mindestens 100 Hotelmitbewohnern viel Tränen verursacht habe. Die „Amsel“ flog von Zimmer zu Zimmer, und ihr „Schlag“ hatte das bewirkt. Sie war für eine „Nachtigall“ (die Botschaft enthaltendes Buch) zugänglich und kaufte es.

Wer will die Verantwortung auf sich nehmen, wenn in diesem und jenem Hause, wo das eine oder andere Familienglied offene Ohren und Augen hat, noch keine Amsel, keine Nachtigall ist, wohl aber fein könnte, wenn man seine Pflicht erfüllt hätte?

Pflichterfüllung ist in diesem Zusammenhang aber auch die zunehmende Ertüchtigung des Sendboten. Dieser Ertüchtigung soll auch der vorliegende Artikel dienen.

Was für den Schreiner Säge und Hobel, für den Schmied Amboß und Hammer, für den Schneider Nadel und Bügeleisen, ja endlich für alle genannten und besonders für den Kaufmann Waren- und Materialkenntnis ist, das bedeutet für den Sendboten die **Buchkenntnis!**

Buchkenntnis gibt dem Sendboten dieselbe Sicherheit und Freudigkeit an die Arbeit zu gehen, wie einem Schüler, der seine Lektion gut gelernt hat und sich sicher und froh auf den Weg zur Schule macht.

Buchkenntnis besitzender Sendbote macht vor keiner Türe zaghaft halt oder gar furchtsam kehrt, weil

auf dem Türschild neben dem Namen ein höher steht.

Buchkenntnis macht aus einem machinenhaft tendenden Sendboten, der vor jeder Türe aufgezogen und nach Öffnung derselben automatenhaft abgeworfen oder auch nicht, je nachdem ein Stein, dazwischen geworfen, Behinderung bringt, einen geistvollen, nicht müdenden Boten, der auch nie um eine Antwort legen ist.

Buchkenntnis wird einen Sendboten befähigen immer gewappnet zu sein, schlagfertige Antworten dem Buche zu geben (darauf kommt es an), aus dem Buche manchem, ob alt oder jung, Mann oder Weib, reich oder arm, Kommunist oder Angehöriger der Arbeiterpartei, ob Professor oder Tagelöhner zu beweisen, daß der Besitz des Buches unumgänglich notwendig ist.

Buchkenntnis läßt auch ein zweites Mal ein Buch mit ganz anderen Worten ebenso begeistert vorführen, nachdem eine zweite Person oder mehrere hinzugekommen sind und er freiwillig oder gezwungen dem Buch noch einmal empfehlen muß. Diese Art von Buchkenntnis beim ersten Hörer nicht ohne Eindruck bleiben.

Buchkenntnis wird endlich dazu beitragen, gelehrliche Zusammenarbeit zwischen einzelnen Sendboten äußerst fruchtbringend zu gestalten. Jetzt bringt jeder sein eigenes Schaffen und Gestalten zum Vorschein, man lernt voneinander und kann sich gegenseitig unterstützen.

Buchkenntnis stärkt also die Persönlichkeit, und dann befähigt ist, Ablehnung ja Widerstand zu befechten und Neutralität herbeizuführen. Nun ist es die Aufgabe des Sendboten, seinen Vorteil voll einzusetzen und als Träger göttlichen Fleißes den Verkauf tätigt.

Diese **Buchkenntnis** sich anzueignen, soll ein jeder der Aufsatz Richtlinien bringen.

K. Fili, Rheinische Vereinigung

ERFAHRUNGEN.

„Singet dem Herrn und lobet seinen Namen; verkündigt von Tag zu Tage sein Heil! Erzählet unter den Heiden seine Ehre, unter allen Völkern seine Wunder!“

(Psalms 96, 2. 3.)

Mit obigem Text will ich den Herrn preisen für seine Liebe und Güte, die er an mir bis heute bewiesen hat. Sieben Jahre darf ich jetzt in dem herrlichen Werk der Kolportage tätig sein. Noch gern erinnere ich mich der Tage meines Anfangs in Rostock in Mecklenburg. Mein Herz schlug höher, als ich gleich im ersten Haus, an der ersten Türe ein Buch „Weisagung“ auf Bestellung nehmen durfte. Als vierzehn Tage später Bruder P. Knitter mit mir arbeitete, ging es noch besser. Manche wunderbare Erfahrung durfte ich im Mecklenburgerland machen. Nach einem Jahr ging ich nach Süddeutschland, um näher bei meiner Heimat zu sein; hier arbeitete ich erfolgreich in Augsburg und Württemberg. Ich hatte dann das Vorrecht, einen

Ferienkursus auf der Schule Marienhöhe mitzumachen. Darnach kam ich in die schöne Pfalz, wo Bruder A. Kolportageleiter war. Gern denke ich an die schönen Weinberge, die ich mit Bruder A. Schwinghart durchwanderte und wohin wir manchen stummen Boten tragen durften. Ein gutes Zusammenarbeiten mir jeden Tag neue Freude, und der Herr ließ uns beiden Segen, so daß wir stets mit Lob und Dank nach Hause kamen.

Als im Jahre 1926 der Ruf an mich erging, nach Mexiko zu gehen, waren es zunächst sonderbare Erfahrungen, die mein Herz bewegten. Ich weiß es genau: als mir Bruder Hasel davon sagte, fahre ich im Zuge und fuhren von Zweibrücken nach Pirmasens. Ich konnte es zuerst nicht fassen, und wenn mich auch danken nach Mexiko flogen, so sah ich im Geiste als Banditen, denn nur damit bevölkerte der Mund dies Land. Nie hatte ich daran gedacht, ins Ausland zu gehen, und ich hatte noch zu anderen

schwiftern, die dazu große Lust hatten, gefagt: „Bleibet in Lande und nähret euch redlich.“ Doch ich nahm den Titel an, weil ich glaubte, daß es des Herrn Wille sei.

Bald kam der entscheidende Augenblick, wo es sich entschied, zu nehmen galt. Von meinen Eltern zu gehen, fiel mir schwer. Früh morgens um 5 Uhr fuhr ich ab, nicht zuviel von meiner geliebten Heimat zu sehen, was mir das Scheiden noch schwerer gemacht hätte.

Nachdem ich in Hamburg noch einen schönen Abschiedsabend, von der Gemeinde veranstaltet, erlebte, besuchte auch Bruder Alfred Lutz, meinen Reisegefährten, in Bremen lernte, ging es am 11. Januar auf das Schiff „Rio Bravo“. An diese Fahrt denke ich gern zurück, die war wunderbar!

Am 31. Januar betraten wir in Veracruz mexicanischen Boden. Jetzt erst wurde ich gewahr, wie leicht es ist, sich in der Muttersprache zu verständigen. Ich erinnere mich noch, daß ich einmal Petroleum kaufen wollte und statt dessen Bier bekam, und doch meinte ich, gut Spanisch gesprochen zu haben. Ein halbes Jahr waren wir in der Hauptstadt und kamen nun nach Chiapas ins Kaffeegebiet; doch es kam mir noch immer vieles recht „spanisch“ vor. Am 20. Oktober 1927 trennten wir uns; Bruder Lutz ging über die Grenze nach Guatemala, und ich kehrte zurück, um mit spanischen Buchern zu arbeiten. Eine Kolporteurversammlung in Veracruz half mir viel, und ich lernte die Vorführung von „Patriarchen und Propheten“ auswendig, ohne jedoch die Worte selbst zu verstehen. Bruder Robinson, unser Unionskolportageleiter, arbeitete mit mir, und als ich die erste Bestellung mit Anzahlung aufgenommen hatte, wunderte er sich darüber, wahrscheinlich hatte er selbst nicht viel von meiner Vorführung verstanden. Doch der Herr segnete meine Arbeit mit Erfolg. Als ich nachher einen Mexikaner als Mitarbeiter hatte, ging es mit der Sprache besser. Die Arbeit unter diesem Volk wurde mir immer lieber. Ich traf auf meinen Wegen blühende Gemeinden, und der gute Missionsgeist ließ weitere Gemeinden in der Nähe entstehen.

Im Dezember 1928 wurde mir die Leitung der Kolportage in der Tehuantepecmission übergeben. Inzwischen hatte ich mich verheiratet, meine Braut war aus Deutschland gekommen. 1929 war ich viel von meinem Heim getrennt, um den Kolporturen in ihrer Arbeit zu helfen. Viele Erfahrungen hat mir der Herr gegeben, die zeigten, daß Gott immer mit seinen Boten ist, besonders aber in schweren Tagen. Im Tropengebiet war es oft unerträglich heiß, und wenn mein Kolportagejahrestag kam, schwitzte ich oft tüchtig und dachte daran, wie ich noch vor etlichen Jahren in Mecklenburg zwei paar Handschuhe angezogen hatte, um die Bücherchen tragen zu können, und daß der dicke Mantel aber nie zu schwer geworden war! Welch ein Gegensatz!

Die Reifemöglichkeiten hierzulande sind sehr verschieden. Man kann wohl die Eisenbahn benutzen, aber es gibt es da, wohin der Kolporteur muß, keine. Besser auf Pferd und Esel, auf die man sehr oft angewiesen ist, und Autos, wenn man in ihnen auch tüchtig durchschüttelt wird. In manchen Gegenden ist es nur möglich, in schmalen, langen Kähnen, in denen man sich

nicht drehen kann, fein Reiseziel zu erreichen. Wenn man zu all diesen Annehmlichkeiten die große Hitze und die Moskitos hinzuzählt, kann man sich vielleicht eine Vorstellung von dem Vergnügen des Reisens hierzulande machen.

Schöne Erfahrungen erlebte ich in der Zeit, als der Präsident von Mexiko Anstrengungen machte, dem Alkohol Einhalt zu tun. Das Verlagshaus half, indem es mehrere Male eine besondere Anti-Alkoholnummer herausgab, und so konnten wir besondere Hilfe bei den Gouverneuren der Staaten und den Ortsvorstehern erhalten. Viele Abonnenten konnten dadurch gewonnen werden, und der Weg zum Buchverkauf wurde geöffnet.

Im Staate Tabasco, wo die Religion durch die Regierung verboten und alle Kirchen in Schulen umgewan-



Bruder Fuß auf Reifen in Mexiko.

delt sind, konnten die Adventisten durch ihre Mitarbeit gegen den Alkohol den Beistand der Regierungsstellen erlangen. Ich selbst konnte für jeden dort arbeitenden Kolporteur ein Empfehlungsschreiben bekommen, was eine große Hilfe für die Sendboten war. So half der Herr überall. Unser Bild zeigt mich auf Reifen im Staate Tabasco, die Gepäckträger waren vom Ortsvorsteher gestellt.

Heute leben wir in einer großen Krisis. Die Bücher, die von den Vereinigten Staaten kommen, sind wegen des Standes des Dollars sehr teuer. Der Kolporteur hat einen großen Kampf. Dazu kommt noch, daß Mexiko heute große Propaganda gegen ausländische Ware macht. Dies wirkt auch nachteilig auf unsern Bücherverkauf. Wir wissen aber, daß der Herr mit seinen Boten ist und sie nicht verlassen wird; auch nicht in den schwersten Zeiten.

Das Jahr 1931 hat wieder seine Türen vor uns geöffnet, wir wissen nicht, was es uns bringt; aber durch die gemachten Erfahrungen gestärkt, vertrauen wir dem Herrn, daß er uns recht führt.

All den lieben Mitarbeitern in der Heimat wüßte ich des Herrn reichsten Segen für die Arbeit im neuen

Jahr. Meine Bitte ist, vergeßt uns nicht in euren Gebeten, stehen wir doch, oft unter großen Schwierigkeiten, an derselben Arbeit.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich Euer Mitarbeiter im Herrn
Max Fuß.

Schwierigkeiten werden Herrlichkeiten.

Dies ist die Erfahrung aller derer, die treulich im Dienste des Meisters stehen. Es wurde vor einiger Zeit auch meine Erfahrung. Ich kolportierte nämlich voriges Jahr mit einem jungen Bruder in einer kleinen Stadt der Oberpfalz. Nach einigen Tagen erlebten wir einen nicht geringen Schreck. Es erschien nämlich in der Zeitung dieses Ortes eine außergewöhnlich große Warnung. Wir wurden darin mit Namen genannt, unser Alter, unser Wohnort, die Schriften und Bücher, die wir verbreiteten, waren genau angegeben. Außerdem sämliche Lehrsätze unserer Gemeinschaft, allerdings in verleumderischer Form. Was sollten wir nun tun? Das Feld gleich verlassen? Unter solchen Umständen war es doch fast unmöglich, weiterzuarbeiten. Nein! Wir gingen zur Presse und erkundigten uns nach dem Schreiber dieses Artikels. Es war natürlich niemand anders als der Geistliche jenes Ortes. Der Herr Polizeikommissär, der uns einen Tag vorher gesucht hatte, überbrachte dem Geistlichen unsere Adressen. Wir forderten nun den Geistlichen auf, verschiedene unserer Lehrsätze, die er in der Zeitung unrichtig dargestellt hatte, aus unsern Büchern zu beweisen, aber leider war er hierzu nicht imstande. Wir einigten uns nun mit dem Geistlichen und dem Schriftleiter der Zeitung dahin, daß wir unentgeltlich einen Gegenartikel schreiben konnten, und so hatten wir Gelegenheit, die Wahrheit über unser Entstehen und unsere Botschaft zu bringen. Dadurch konnten viele einen richtigen Einblick in unsere Lehre gewinnen. So müssen unsere Schwierigkeiten Herrlichkeiten werden. Wir arbeiteten noch weiter, konnten mit mancher Seele über die Wahrheit sprechen und manches Buch verbreiten. So gibt der Herr den Sieg.

K. Fischer, Nordbayerische Vereinigung.

Unser Ferienkolportage in Dessau.

Kurz vor Schluß wurde jeder kolportierende Schüler gefragt, ob er die Ferienzeit im Weinberge Gottes zubringen wolle. Nachdem wir diese Angelegenheit unserm großen Gott im Gebet vorgelegt hatten, erklärten wir uns bereit, unser Schulgeld durch Buchverkauf zu verdienen. Obwohl wir nach diesem Entschluß viele seelische Kämpfe hatten, so ließen wir doch nicht von unserm Ziel, und der Herr hat uns schließlich den Sieg gegeben. Als Arbeitsfeld wählten wir Dessau. Dies ist menschlich genommen ein hartes Feld, doch dem Mutigen gehört die Welt. Als Ziel steckten wir uns je 800 Mark.

Wie ein tiefes Dunkel lag die Zukunft vor uns. Nun kam auch der ereignisvolle Tag, an dem wir zum ersten Male mit der dortigen Bevölkerung in Berührung kamen. Mit einem komischen Gefühl auf der linken Seite gingen wir gemeinsam ins erste Haus —

eine Ablage! Als wir genug Mut hatten, trennten unsere Wege, und schon des Abends konnten wir ein segnetes Tagewerk zurückschauen. Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche stieg unser Erfolg. In allen Dingen waren wir uns über das eine klar, dieser Erfolg nicht von ungefähr kam.

Täglich baten wir Gott darum, daß wir Erfolge mit ihm machen durften, die Marksteine auf dem Wege nach der himmlischen Heimat sein könnten. Das war an einem Freitagmorgen. Das Arbeitsfeld war näher Umgebung Dessaus. Da alle Anstrengungen erfolglos schienen, faßten wir den Entschluß, gemeinsam zu arbeiten. Bald stellte sich diese Arbeitsweise erfolgreich heraus. Während der eine das Buch erklärte, betete der andere inbrünstig zu Gott. So kam wir zu einem arbeitslosen Mann. Bruder H. brachte „Lebensbilder“. „Das Buch gefällt mir“, gab er Antwort. Mit Gottes Hilfe durften wir hier den Buchverkauf an diesem Tage machen. Dann besah wir eine Frau und zeigten daselbe Buch. Aber wir Enttäuschung! „Das ist Schund, das brauche ich nicht“, sagte sie in einem nicht allzu höflichen Tone. Da die Frau nicht gut sehen konnte, beruhigte ich sie mit Worten: „Holen Sie, bitte, mal Ihre Brille und lassen Sie sich's mal an.“ Nun boten sich noch einige Augenblicke, ein kurzes Stammeln zu Gottes Thron hinaufzufenden. Wie verwandelt kam diese Frau wieder und drückte mir 3,50 RM in die Hand.

Eine merkwürdige Feststellung mußten wir an diesem Tage noch machen: daß man Bücher selbst in der Straße verkaufen kann. Unsere Gebete enthielten auch die Bitte, daß der Herr seine Engel voraussende möge. So kamen wir an ein Haus — die Tür war verschlossen —, dessen Besitzerin alle Angelegenheiten vom zweiten Stockwerk aus zu erledigen pflegte. Gottes Wege sind wunderbar. Die Tochter dieser Frau schloß gerade die Tür auf, um Beforgungen zu erledigen. Bruder K. zeigte das Buch. „Was kosten die?“, fragte sie. „Warten Sie bitte einen Augenblick, ich werde das holen.“ So durften wir mit der Hilfe Gottes in wenigen Stunden Bücher im Werte von 50 RM umsetzen. Dieser Tag ist ein Markstein in unserm Glauben geworden.

Die Ferienzeit liegt nun hinter uns, das Ziel ist erreicht, ja, mit Gottes Hilfe überschritten. Diese Zeit möchten wir in unserm Leben nicht missen; wir erkannten, was das Gebet vermag, und dankbar hielten wir die herrlichsten Beweise göttlicher Liebe und Fürsorge. Zum Schluß möchten wir noch einmal recht laut sagen: „Eine Ferienarbeit im Weinberge Gottes ist der Mühe wert.“ (Ps. 40, 6; 68, 50)

Möchte nun auch der Herr dazu Gnade senden, daß wir auf der neuen Erde die Früchte unserer Arbeit sehen können. Das ist unser heiligster Wunsch.

Fr. Holzvoigt und H. K.

Auch nach den Feiertagen kann man gut weiterarbeiten.

Zur Ehre Gottes und zur Ermutigung unserer lieben Mitarbeiter möchte ich folgendes berichten: zwar deshalb, weil man allgemein der Ansicht ist,

„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“ (Römer 8, 28.)

Gott führt seine Kinder immer einen bestimmten Weg. Jedem von ihnen wird ein besonderer Platz angewiesen, den er auszufüllen hat. Viele weigern sich, der göttlichen Leitung zu folgen, weil ihnen der Weg zu mühsam und dornig erscheint. Sie wählen sich eine andere Straße, auf der sie scheinbar das Ziel besser erreichen können. Doch die ewige Liebe überläßt diese Widerspenstigen nicht ihrem Schicksal; wenn sie sich nicht „von seinen Augen leiten“ lassen wollen, so legt er ihnen, gleich „wie Rossen und Maultieren, Zaum und Gebiß ins Maul“, um sie herumzulenken. Denn „was er sich vorgenommen und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel“.

Davon kann auch ich eine Erfahrung erzählen, als ich mich weigerte, dem Rufe des Herrn zu folgen und in die Kolportage einzutreten. Als ich noch in der ersten Liebe stand, drängte mich der Geist Gottes, als Kolporteur meine ganzen Kräfte und Gaben dem Werk des Herrn zu weihen. Ich sträubte mich dagegen, und zwar aus mir als triftig erscheinenden Gründen. Für diesen Beruf schienen mir meine Fähigkeiten und Gaben zu gering. Auch meine Frau war damals entschieden gegen diese Betätigung, weil sie das kümmerliche Leben einiger Kolporteurfamilien, die zu jener Zeit in unsrer Nähe wohnten, vor Augen hatte. Sodann hielt mich die gutbezahlte Stellung, die ich inne hatte, zurück, meinen Platz zu wechseln. Doch „Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht“. Denn bald mußte ich meinen schönen Posten aufgeben; durch den neuen Direktor der Fabrik wurde ich vor die Entscheidung gestellt, entweder am Sabbat zu arbeiten oder meine Stellung aufzugeben. Ich wählte das letztere, suchte und fand Arbeit bei freiem Sabbat auf einer Kohlengrube. Der Wechsel war für mich sehr ungünstig. Tief unten im dunklen Schacht, im schwachen Lichtkreis mußte ich schmutzige Arbeiten verrichten. Der Lohn war gegen früher um die Hälfte weniger. Dies hätte ich aber alles vermeiden können, wenn ich dem Rufe Gottes Folge geleistet und in die Kolportage eingetreten wäre. Nachdem ich ungefähr ein Jahr dies schwarze Handwerk ausgeübt hatte, fand der Herr es an der Zeit, mich wieder aus der Grube herauszuholen.

Durch einen kleinen Unfall (ein kleiner Stein fiel mir aus großer Höhe auf den Kopf) kam ich aus dem Betrieb ins Krankenhaus, und nach Heilung meiner Wunde war ich bereit, meine Berufung als Bücherfendbote anzunehmen. Durch Gottes Gnade hat sich in den langen Jahren meiner Betätigung als Arbeiter im Werk des Herrn das Bewußtsein immer klarer entwickelt, zu wissen, daß der große Arbeitgeber mich auf diesen Platz, an diese Arbeit gestellt hat. „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“

Nicht immer ist äußerer Erfolg allein maßgebend für den Glauben an die Berufung zum Arbeiter im Weinberge des Herrn. Der barmherzige Gott läßt

uns manchmal durchs Trübfalstal gehen, damit wir enger mit unferm großen Geber aller guten Gaben verbunden und tüchtiger und geschickter in unferm Beruf werden.

Als Beleg für diesen Gedanken möchte ich die Erfahrung eines Bruders mitteilen, mit dem ich vor Jahren zusammen arbeitete. Indem ich dies erzähle, hoffe ich, daß er es mir nicht verübeln wird, wenn ich einige private Dinge ans Licht bringe. Mein Mitarbeiter hatte damals, im Anfang seiner Laufbahn als Bücherfendbote, einen Umsatz, der nicht befriedigen konnte. Er hatte wirklich einen schweren Kampf durchzukämpfen, zumal die Bedürfnisse der wachsenden Familie manchmal größer waren als die Einnahmen. Außerdem wurde noch ein Druck von einigen „wohlmeinenden“ Brüdern auf ihn ausgeübt, die ihm den Rat gaben, er solle sich andere Arbeit suchen, damit seine Familie nicht Not zu leiden brauche. Unser Bruder hat aber auch unter diesem Druck seinen heiligen Beruf nicht aufgegeben; diese große Notlage hat uns oft auf die Knie gezwungen, und das Sprichwort wurde zur Wirklichkeit: „Not lehrt beten.“ Und der Allmächtige half, wenn auch auf andere Weise als wir dachten, nämlich durch seine Frau. Sie wurde ihm eine praktische, werktätige Hilfe. Oft habe ich sie bewundert, wenn sie als schwache Frau im Winter bei Sturm und Schneegestöber mit der Büchertasche hinausging und mit gutem Erfolg wirkte. In seiner Gnade ließ der Herr auch wieder bessere Zeiten kommen, und er segnete den Bruder für seine Standhaftigkeit und Treue, so daß er heute eine leitende Stellung in Werke Gottes einnimmt.

Aus dieser Erfahrung können wir lernen, daß solche Kolporteur, deren Umsatz nicht die befriedigende Höhe erreichen will, sich nicht entmutigen lassen. Alle Dinge, auch diese, können uns zum Besten dienen. Ich möchte an die Herzen der Kolporteurfrauen appellieren, daß sie doch ihren Männern soviel wie möglich mithelfend zur Seite stehen! Wir wollen auch daran denken, daß unfre Treue Gott gegenüber seinen Segen bedingt. Es ist wahr, wir leben in einer ernsten, schweren Zeit; aber wir dürfen auch große Dinge von Gott erwarten, wenn wir treu ausharren. Meine Meinung ist, daß diese Zeit des Niedergangs aufhören und nochmal für Deutschland ein wirtschaftlicher Aufstiege eintreten wird, in der auch wir als Bücherfendboten eine Glanzzeit erleben werden. „Ihr aber seid getroßt und tut eure Hände nicht ab; denn euer Werk hat seinen Lohn.“ (2. Chron. 15, 7.) Euer Mitarbeiter im Weinberge Gottes
Wilh. Rügge.

Aus Österreich.

Einmal kam ich in ein Dorf, wo ich während der Arbeit ein billiges Zimmer fand, nämlich beim Dorfpolizisten. An diesem Tage arbeitete ich bei regnerischem Wetter mit geringem Erfolg. Mehrere Menschen sagten mir, daß ich wegen Arbeitslosigkeit und nahender Winterszeit wohl schlechte Geschäfte machen würde; ja, alle Reisenden vor mir seien wegen der mißlichen Lage gleich wieder fortgegangen. Sollte ich auch weggehen?

Meine Arbeit ist nicht wie die der anderen Reisenden — ich trage die Botschaft vom himmlischen Jersa im Herzen. Desalb gedachte ich des Herrn und ihn, mir zu zeigen, was ich tun solle. Mit dem Wort im Bewußtsein: „Bleibe!“ arbeitete ich in nächsten Tagen mit gutem Erfolg. Ja, sogar eine arme Frau, die krank im Bette lag, bestellte das „Unfre Zeit“. Sie hat es auch angenommen.

Vor einem Haufe gab mir ein altes gekrümmtes Weiblein Bescheid, daß ihr Mann nicht zu Hause aber schon während meines Fortgehens kam er zu. Als ich ihn in der Küche traf, erklärte ich ihm ein Buch. Obwohl es ihn sehr interessierte, konnte doch wegen seiner Armut nicht kaufen. Er erbat mir, daß er einige Jahre in Deutschland gewesen fogar bis Hamburg gekommen sei. Da es Mittwoch war, lud mich das gekrümmte Weiblein ein, bei uns zu essen. Währenddessen konnte ich über die ewige wärtige Wahrheit sprechen, worauf der Mann sehr dankbar war. „Jetzt habe ich größeren Segen empfangen als früher“, sagte er, „des Pfarrers Sonntagspredigt; denn in der Kirche hat man so etwas nicht.“ Mit freudigem Dank im Herzen und nach Zurücklassung einiger Schriften ging ich auf dem Weges. Auch beim Dorfpolizisten, mehr aber bei der Frau, fand ich großes Interesse, so daß sie mich des Abends bis 11½ Uhr zuhörten und die Frau freudig äußerte, mir noch länger zuhören zu können, „Jede dies so gut gefalle. Der Herr wird weiter kommen.“

Während ich einem Bauer vor einer Scheune ein Buch erklärte, kam der Pfarrer daher und sah das Buch an. Bald hatte er den Namen des Verlages gefunden und machte den Bauern in ruhigem, sanftmütigem Ton aufmerksam, daß das Buch von den Adventisten komme. Nach einer Zeit des Fragens und Antwortens erklärte sich der Pfarrer auf meine Anfrage hin den Weg durch das Dorf mit mir zu gehen. Während dessen schrieb er verschiedene Stellen aus der Hebräer Schrift auf, um sie zu Hause in seiner Bibel zu vergleichen. Er lehnte es auch nicht ab, als ich ihm Abschied um die Erlaubnis bat, ihn später einmal zu besuchen. Am selben Abend merkte ich, daß der Pfarrer gewarnt hatte, und noch vor dem Scheiden bat ich ernstlich den himmlischen Vater, mir zu zeigen, ob ich an diesem Ort noch bleiben sollte. Meine Antwort und auch der Erfolg blieben nicht aus. Die Feinde der Wahrheit gelang es nicht, mich an diesen Orte zu vertreiben, weil ich dem Herrn dankbar war. Zu guter Letzt machte ich noch die Bekanntschaft mit dem Gendarmerieinspektor, der mich im Hause des Dorfpolizisten aufforderte, mich auszuweisen und Bücher zu zeigen. Nachdem er den Verlag genannt hatte, mußte er sagen: „Das sind die Leute, welche das alte Evangelium verkündigen, wenn nur alle Menschen darnach handeln würden!“ Unser Herr gebe uns die Gnade, daß wir auch allezeit nach seinem Willen handeln und auch in dieser Zeit der materiellen und geistigen Not des Herrn gedenken. Amen.

Noch eine Erfahrung aus jüngster Zeit will ich berichten. Während der Arbeit in der Stadt kam ich zu einem 72 Jahre alten Mütterchen und deren Tochter; fand Interesse und besuchte sie jede Woche.

enden
usalem
nd bat
Ant-
n den
e ganz
s Buch
mmtes
afe sei,
zurück.
n mein
e er es
rzählte
en und
tagszeit
i ihnen
gegen-
fagte:
s durch
he hört
Herze
meines
i dessen
ir eines
rau sich
da ihr
arbeiten.
une das
sich das
gesehen
m Tone
rentisten
wortens
a bereit,
ährend-
Heiligen
zu ver-
ch beim
nmal zu
er gütig
Schlafen-
mir zu
lle. Die
us. Dem
aus dem
vertraute
chaft mit
aufe des
und die
gesehen
elche das
Menschen
ans Kraft
deln und
igen Not
will ich
kam ich
ren Töch-
Woche an

dem Abend, wobei sie mich nie unbefenkt gehen
lassen. Eines Tages arbeitete ich und verkaufte nur
ein Buch; müde kam ich nach Hause und sollte noch
mit einer Interessentin eine Bibelstunde halten. Ich hörte
nicht auf die Stimme im Innern, die mich bewegen
wollte, meine heutige Pflicht auf morgen zu verschieben,
sondern hielt die Stunde. Danach verkaufte ich noch
ein Buch von Bruder Spicer und bekam außerdem etwas
Geld für die Mission. So waren die Seelen ergriffen.
Der Herr sagt: „Willst du dich zu mir halten, so will
ich mich zu dir halten.“ E. Peißer, Bregenz.

Zeitschriftenbesprechungen.

Gegenwarts-Fragen 8.

Die Augustnummer der „Gegenwarts-Fragen“ zeichnet sich besonders aus durch eine vorteilhafte und herrliche Gegenüberstellung von Zeitnöten mancher Völker und ihren hauptfächlichen Ursachen. Triumphiert heute mehr als je der Erfolg großer Erfindungen, muß sich der Gegenwartsmensch hart unter dem Druck des Zeitalters der Maschine beugen, so verweist unser Autor diesmal besonders nachdrücklich auf die Dinge des täglichen Lebens, die eine Tür öffnen zur Besserung, Entlastung und Befriedigung des Menschen. Jeder ernsthafte Leser der Artikel dieser Nummer wird zu seiner Beruhigung erkennen lernen, daß ihm auch in dieser erschütternd schweren Zeit genug Möglichkeiten gegeben sind, ein zufriedenes und frohes Leben zu führen. Das wollen ja die meisten Menschen, nur wissen sie nicht genug, oder sie trinken aus unreinen Quellen und essen ungeeignete, verfälschte Speise. Reines Lebenswasser fließt aus der Heiligen Schrift; das gesunde Brot des Lebens finden wir im Worte Gottes. Davon sprechen alle Artikel dieser Nummer in erfreulicher Übersichtlichkeit.

Das Titelbild zeigt einen Mann der Arbeit, einen Schnitter. Um ihn das reife Erntefeld, das durch fleißige, mühevollen Arbeit dem Menschen seinen Lohn einbringt.

Auf der Innenseite des Titelblattes finden wir eine kurze Besprechung „Über Reichtum und Lebensglück“. Hier werden hier einige wertvolle Winke über eine gelagene, erfolgreiche Lebensauffassung gegeben.

Der erste Artikel: „Technische Kultur und Seelenkultur“ ist eine feine Arbeit, die uns nachdenklich machen muß. Geschickt und eindringlich weist der Verfasser dem Leser den Weg zu schildern, der „auf die Höhe“ führt.

„Gerechtigkeit und Gnade“ betitelt sich die nächste Besprechung. Zwei Worte, um die gerade in letzter Zeit viel geredet und geschrieben wurde. Es lohnt sich, diesen kleinen wirkungsvollen Artikel aufmerksam zu lesen.

Nahe als Fortsetzung dazu, nur von anderer Seite gesehen, ist der folgende Artikel: „Der moderne Glaube und seine Auswirkung“ anzusehen. Der Ungeglückte, der sich der uns angebotenen Gnade nicht bedient, wird immer mehr zur Gefahr des Menschen, der Familie, des Staates, ja, der ganzen Welt.

Die nächste Arbeit „Glaube — Liebe — Leben“ bietet uns in gefälliger Form einen Überblick über Leben und Wirken von Johann Hinrich Wichern. Diese Zeilen, die anlässlich seines 50. Todesjahres geschrieben wurden, versuchen verständlich zu machen, was diesen ausgezeichneten Mann so groß und erfolgreich machte.

„Vergib uns unsere Schulden“, so lautet der Titel des nächsten Artikels. In dieser Arbeit setzt sich der Verfasser mit den Dingen auseinander, die den Menschen notgedrungen in ein Schuldverhältnis gebracht haben. Bibellehre und heidnische Philosophie, Reformation, Offenbarungsglaube und menschliche Weisheitslehre, verständige Art des Glaubens und wichtige Abarten des Unglaubens werden dem Leser überzeugend nahegebracht und vermitteln ihm einen Begriff von der Notwendigkeit der Bitte: „Vergib uns unsere Schulden.“

Eine angenehme Unterbrechung der lehrhaften Artikel bietet die folgende Arbeit: „Erlebnis im Urwald“. Eine ausgezeichnete Schilderung aus Peru! Wir erleben eine Flugzeugnotlandung mitten im Urwald, Begegnung der „Luftschiffbrüchigen“ mit den Campas und wie sich alles zu einem überraschenden, evangelischen Ausklang findet.

Der letzte Artikel: „Wenn wir uns nur verstünden!“ ist ein aufschlußreicher Gang mitten durch den Alltag. Was wir täglich erleben, was uns müde macht, wie wir uns gegenseitig das bißchen Freude aus dem Tag nehmen — das beschreibt der Verfasser dieser kleinen Arbeit. Schon der Titel zeigt mit seinem Wunsch nach Verstehen die Richtung.

Auf der letzten Seite schmückt noch ein anschauliches Bild „Königshalle in der Dechenhöhle“ diese interessante Nummer; ebenso beleben zwei Innenillustrationen: „Gang zur Schicht“ und „Helft den Armen“ den Inhalt. D.

Unser kleiner Freund 14.

In den Sommermonaten unternimmt eine von der deutschen Jugend erbaute Modellflotte eine Reise durch das Rhein- und Mainland und Süddeutschland auf dem Wasserwege. Nummer 14 des „Kleinen Freundes“ enthält Bilder und Aufsätze über diese kleinen Nachbildungen großer Ozeanschiffe, die im Rheinland und in Süddeutschland viel Begeisterung hervorrufen werden. Die Bücherfendboten können bei dem Verkauf auf diesen Besuch hinweisen, und, wenn die Schiffe gerade in ihren Arbeitsfeldern sind, diese Nummer des „Kleinen Freundes“ leicht überall verkaufen. Die Tageszeitungen und der Rundfunk kündigen den Besuch an.

Gute Gesundheit 7.

Sondernummer über „neuezeitliche Hygiene und Ernährung“. Der Kolporteur kann besonders auf die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden verweisen.

Der Bücherfendbote, ein Mitteilungsblatt für Kolporteur, erscheint monatlich. Druck und Verlag: Advent-Verlag (E. V.), Hamburg. Für den Inhalt verantwortlich: K. Banas, Hamburg 13, Grindelberg 15a. Das Blatt wird kostenlos abgegeben. — 5. Jahrgang. Juni 1931.

Kolportagebericht vom Monat Mai 1931.

Felder	Seelen	1931		1930		1931 mithin + mehr - weniger		Ein ständiger Kolporteur hat durch gearbeitet				verkauft		
		Kolp.	Umsatz RM	Kolp.	Umsatz RM	Kolp.	Umsatz RM	Tage	Std.	Std. a. Tag	den Monat	den Tag		
Westdeutscher Verb.														
Hannoversche Ver.	1	34	10665.—	33	12217.—	+ 1	- 1552.—	20	144	7	307.—	15.—		
Hansa-Vereinigung	—	20	5189.—	22	6944.—	- 2	- 1755.—	19	159	8	259.—	14.—		
Hess.-Westfäl. Ver.	—	25	7701.—	25	7639.—	—	+ 62.—	21	146	7	305.—	14.—		
Rheinische Vereinig.	1	30	7831.—	30	9169.—	—	- 1338.—	20	112	6	257.—	12.—		
Thüringische Ver.	2	29	7861.—	24	8039.—	+ 5	- 178.—	21	127	6	271.—	13.—		
Schule Neandertal	—	7	1691.—	11	4452.—	- 4	- 2761.—	—	—	6	—	12.—		
Holländische Ver.	—	22	5343.—	21	6000.—	+ 1	+ 657.—	18	114	6	243.—	14.—		
			fl 3143.—		fl 3805.—						fl 143.—	8.—		
Zusammen:	4	167	46281.—	166	54460.—	+ 1	- 8179.—							
Ostdeutscher Verb.														
Berliner Vereinigung	—	25	4534.—	20	4364.—	+ 5	+ 170.—	20	127	6	181.—	9.—		
Märk.-Niederschl. Ver.	4	18	2707.—	17	4010.—	+ 1	- 2703.—	15	110	7	150.—	10.—		
Nordostsächsische Ver.	—	25	4357.—	24	4330.—	+ 1	+ 27.—	19	136	7	174.—	9.—		
Ostpreußische Ver.	—	15	2490.—	19	3342.—	- 4	- 852.—	16	125	8	165.—	10.—		
Pommersche Ver.	1	21	5951.—	20	5784.—	+ 1	+ 167.—	17	123	7	281.—	17.—		
Schlesische Vereinig.	—	24	2669.—	24	4350.—	—	- 1681.—	16	103	7	111.—	7.—		
Westsächsische Ver.	2	20	3006.—	17	3636.—	+ 3	- 630.—	18	123	7	150.—	8.—		
Schule Friedensau	—	3	524.—	1	105.—	+ 2	+ 419.—	—	—	7	—	10.—		
Zusammen:	7	151	26238.—	142	29921.—	+ 9	- 3683.—							
Süddeutscher Verb.														
Badische Vereinigung	—	13	2558.—	16	3637.—	- 3	- 1079.—	18	120	7	190.—	11.—		
Mittelrheinische Ver.	—	21	3736.—	21	4343.—	—	- 607.—	13	117	7	177.—	10.—		
Nordbayrische Ver.	—	10	3040.—	15	4168.—	- 5	- 1128.—	20	133	7	307.—	15.—		
Südbayrische Ver.	—	14	4345.—	15	4119.—	- 1	+ 226.—	18	152	8	320.—	18.—		
Württemberg. Ver.	2	25	4087.—	28	5181.—	- 3	- 1094.—	14	103	7	163.—	11.—		
Schule Marienhöhe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Österreichische Ver.	1	18	3659.—	18	4387.—	—	- 728.—	18	128	7	203.—	11.—		
			S. 6098.—		S. 7311.—						S. 339.—	19.—		
Zusammen:	3	101	21425.—	113	25835.—	- 12	- 4410.—							
Insgesamt:	14	419	93944.—	421	110216.—	- 2	- 16272.—							
Ungarisch. Verband														
			Pengő		Pengő		Pengő				Pengő	Pengő		
Mittelungarische Ver.	2	29	4834.60	28	5669.40	+ 1	- 834.80	22	136	6	167.—	7.50		
Ostungarische Ver.	—	17	1701.—	14	2521.25	+ 3	- 820.25	16	119	7	100.—	6.30		
Westungar. Missionsf.	—	12	2135.20	11	2558.30	+ 1	- 423.10	21	131	6	178.—	8.50		
Zusammen:	2	58	8670.80 M. 6329.68	53	10748.95	+ 5	- 2078.15	18	129	6	149.—	7.43		
Tschechoslow. Verb.														
			Kč.		Kč.		Kč.				Kč.	Kč.		
Mähr.-Schles. Ver.	10	19	19488.—	23	39753.50	- 4	- 20265.50	16	108	7	1025.69	64.10		
Nordböhmische Ver.	2	16	18007.—	14	22903.—	+ 2	- 4896.—	17	127	7½	1125.43	67.44		
Zentralböhm. Ver.	—	17	19507.50	15	22659.50	+ 2	- 3152.—	20	130	6½	1147.50	57.37		
Slowakisch. Miss.-F.	—	16	10159.—	17	6532.30	- 1	+ 3626.70	16	118	7	634.94	39.68		
Schule Loděnice	—	—	—	2	2637.—	- 2	- 2637.—	—	—	—	—	—		
Zusammen:	12	68	67161.50 M. 49027.90	71	94485.30	- 3	- 27323.80	17	120	7	987.82	58.10		